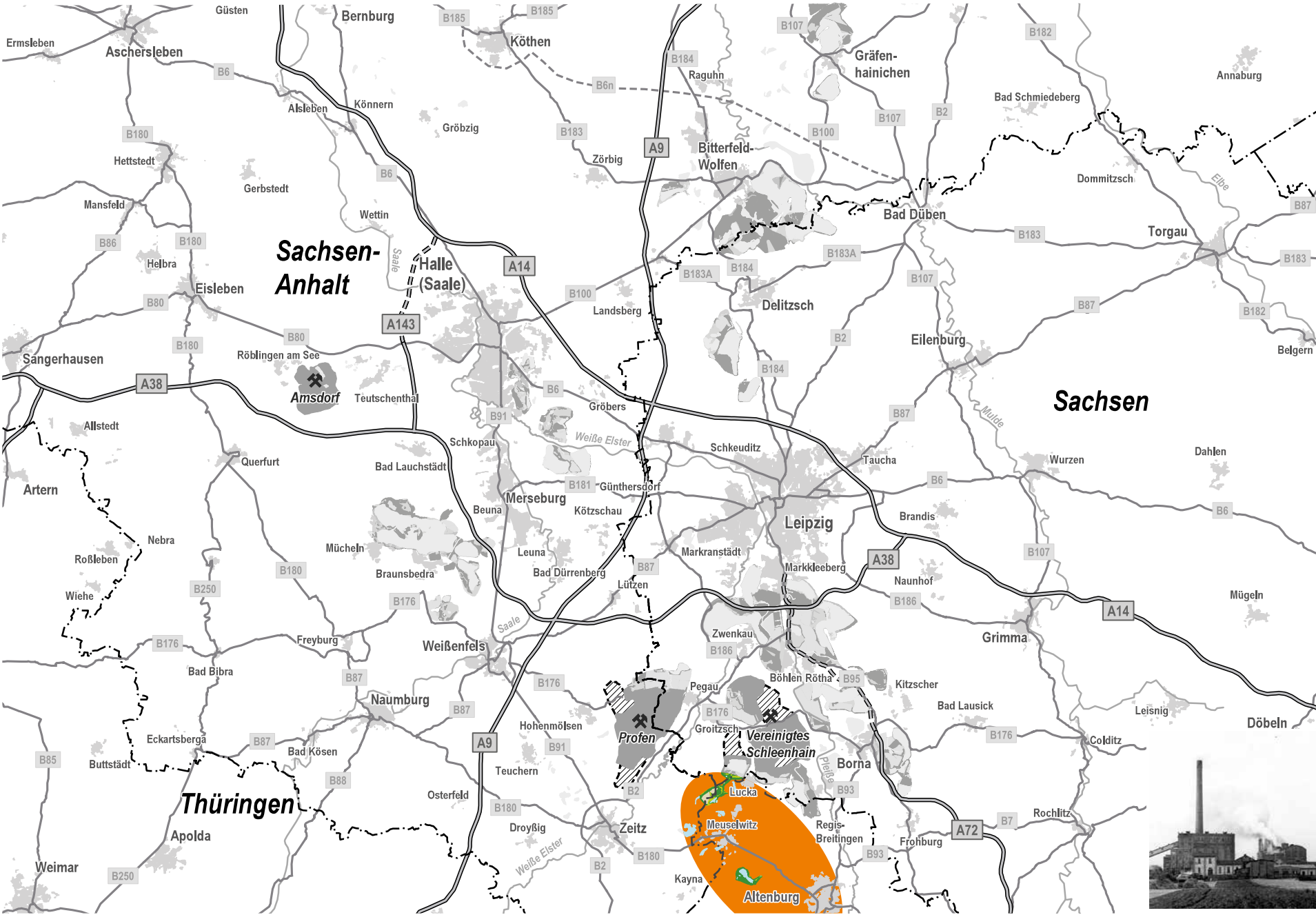


## Altenburg/Meuselwitz



Mitteldeutsches Revier



# 16 Altenburg/Meuselwitz

## *Landschaften und Industriestandorte im Wandel*

Die Braunkohlegewinnung, die im Altenburg-Meuselwitzer Revier bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann, hatte ihre Blütezeit von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die hohe Konzentration von Tief- und Tagebauen, Brikettfabriken, Kraftwerken und anderen Veredlungsbetrieben veränderte die Landschaft, das Siedlungsbild und das gesellschaftliche Leben nachhaltig. Der Abbau der Kohle war die Basis für den wirtschaftlichen Aufschwung und verursachte zugleich massive Eingriffe in die Siedlungsstruktur, die Natur und den Wasserhaushalt der Region. Bauerndörfer entwickelten sich zu Industriegemeinden und Arbeitersiedlungen. Äcker, Wiesen und Wälder sowie etliche Ortschaften wurden vom Tagebau in Anspruch genommen. Über 80 Tief- und Tagebaue förderten hier die Kohle aus den bis zu 100 Meter tief reichenden Flözen, bis keine abbauwürdigen Vorräte mehr vorhanden waren. Der Großteil aller produktionstechnischen Innovationen im Bergbau

Mitteldeutschlands ging historisch von den Tagebauräumen Altenburg-Meuselwitz und Borna aus. Sie beeinflussten das gesamte Mitteldeutsche Braunkohlenrevier nachhaltig. Gegen Ende der 1950er Jahre liefen die letzten Gruben im Kernrevier aus, so auch der Tagebau Zechau, der unter dem Namen Gertrud III aufgeschlossen worden war. Er bildet in dieser Broschüre einen Schwerpunkt. Hier hat die LMBV umfangreiche Aufgaben der Sanierung und des Grundwassermanagements zu erfüllen. Nach der Stilllegung im Jahr 1959 verblieben die Restlöcher Zechau I, II und III. Rutschungsgefährdete Böschungen und Kippenbereiche mussten gesichert, der Wiederanstieg des Grundwassers und die daraus resultierende Entstehung eines Sees mit den Belangen des Naturschutzes abgestimmt werden. Denn in den Jahrzehnten seit der Stilllegung hatten sich am Rande der Grube eine außergewöhnliche Flora und Fauna entwickelt, sodass der Bereich unter Naturschutz gestellt wurde. Doch auch an vielen anderen Restlöchern musste die LMBV Maßnahmen ergreifen, um die Areale für die Nachwelt sicher zu machen und neue Nutzungen zu ermöglichen.

Ein herzliches Glückauf!

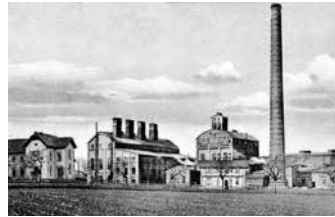


Dr. Uwe Steinhuber  
 Leiter Unternehmenskommunikation der LMBV





# Auftakt zum Bergbau



*Brikettfabrik Eugen-Schacht der Zschau-Kriebitzscher Kohlenwerke Glückauf A.-G. bei Großröda, um 1913*

*Bevor der Braunkohlenbergbau die Landschaft rund um Meuselwitz zu verändern begann, prägten ausgedehnte Äcker und Felder mit vereinzelt Dörfern sowie Wälder, deren Holz als wichtiger Brenn- und Baustoff diente, die Region.*

*Bereits im Jahr 1670 entdeckte Dr. Matthias Zacharias Pilling, Arzt und Stadtphysikus aus Altenburg, bei Meuselwitz pechartig versteinertes Holz und Alaun. Der Abbau dieser „brennbaren Erde“ erfolgte zunächst nicht, um einen Brennstoff zu gewinnen, sondern einen chemischen Grundstoff für die Medizin. Doch schon zwei Jahre später förderte Pilling auch gezielt Kohle und schuf damit das erste Braunkohlenwerk Mitteldeutschlands. Weitere kleine Gruben in Oberlödla, bei Gröba und im Kammerforst folgten. 1739 ließ Major Lorenz ein Bergwerk bei Altenburg errichten, um Handstreichsteine – einen Vorläufer des Briketts – zu produzieren. Pioniere des Braunkohlenbergbaus waren auch die Brüder Kluge aus Meuselwitz, die um 1838 erste Versuche unternahmen, Braunkohle unter Tage abzubauen.*

*Die Förderung erfolgte damals meist in sogenannten Bauerngruben, in denen die dicht unter der Erdoberfläche liegende Kohle gewonnen wurde. Bei einem mächtigeren Deckgebirge ging man auch zum Tiefbau über. Die noch unvollkommenen Abbautechnologien, Probleme mit eindringendem Grundwasser, aber auch starker Widerstand aus der Bevölkerung ließen so manche Grube schnell wieder schließen.*

*Brikettfabrik Altenburger Kohlenwerke in Untermolbitz, 1926*

*Altenburg/Meuselwitz*



# Abbau unter Tage

*Zwar war die Braunkohle prinzipiell ein willkommener Ersatz für den immer knapper werdenden Brennstoff Holz, doch konnte anfangs lediglich die oberflächennah lagernde, stark schwefelhaltige und damit geruchsintensive Kohle gewonnen werden. Daher fand die „stinkende Holzerde“ zunächst wenig Zuspruch in der Bevölkerung. Als man Mitte des 19. Jahrhunderts schließlich begann, auch tiefer liegende Vorkommen in immer größerem Maßstab abzubauen, nahm der industrielle Aufschwung des Braunkohlenbergbaus seinen Anfang.*

Das Meuselwitz-Altenburger Revier zählt neben dem Borna-Leipziger und dem Zeitz-Weißenfelder zum historischen Kerngebiet des Braunkohlenbergbaus in Mitteldeutschland. Zwischen Meuselwitz und Altenburg, an der Grenze vom Königreich Preußen zum Herzogtum Sachsen-Altenburg, begann der Abbau von Braunkohle bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Der Raum liegt im südlichen Randbereich des Weißelsterbeckens zwischen Leipzig, Zeitz und Altenburg, das sich im Tertiär in mehreren Phasen großflächig abgesenkt hatte. Insgesamt vier Braunkohlenflöze sind hier vorhanden: das Sächsisch-Thüringische Unterflöz (Flöz I), das Bornaer Hauptflöz (Flöz II), das Thüringer Hauptflöz (Flöz III) und das Böhlener Oberflöz (Flöz IV). Mehr als 30 Tiefbaugruben waren in dieser Gegend in Betrieb, manche von ihnen nur wenige Jahre.

Zur Mitte des 19. Jahrhunderts, verstärkt ab den Gründerjahren 1870/71, wuchs der Bedarf nach Kohle. Holz war knapp und teuer geworden, doch die Zahl der industriellen Betriebe, die mit preisgünstigen Brennstoffen versorgt werden mussten, stieg ständig. In den Gruben der Brüder Gottfried und Christian Kluge, die ab 1838 bei Meuselwitz abgeteuft wurden und die erste Braunkohle des Reviers auf bergmännische Weise förderten, kam nach anfänglichen Schwierigkeiten mit Wassereinbrüchen zum ersten Mal eine Dampfmaschine zum Einsatz. Mit dieser entwässerte man die Grube wesentlich effektiver.

Erheblichen Einfluss auf die Entwicklung des Bergbaus im Revier hatte der Anschluss an das Eisenbahnnetz. 1842 eröffnete die Bahnlinie Leipzig-Altenburg, 1872 die Linie Altenburg-Rositz-Meuselwitz-Zeitz und 1874 die Strecke Meuselwitz-Leipzig. Die Gruben selbst sowie die Brikettfabriken wurden mittels Zweigbahnen an das Eisenbahnnetz angebunden. Neue, weiter entfernte Märkte konnten nun erschlossen werden.

Auch neue Formen der Betriebsorganisation und rechtliche Rahmenbedingungen konsolidierten den Braunkohlenbergbau im Revier. Die Gründung der Fortschritt AG, der ersten Aktiengesellschaft für Braunkohlenförderung im Revier, war dabei ein Meilenstein. Mit der Preußischen Bergrechtsreform von 1861 wurde die Kontrolle des Bergbaus durch die Obrigkeit aufgegeben und die Verantwortung in die Hände der Unternehmerschaft gelegt. Zu dieser Zeit existierten hier 82 Tief- und Tagebaue. 1865 begannen kapitalstarke Unternehmen Gruben aufzukaufen. Durch diesen Konzentrationsprozess nahmen Größe, Mitarbeiterzahl und Produktion kontinuierlich zu.

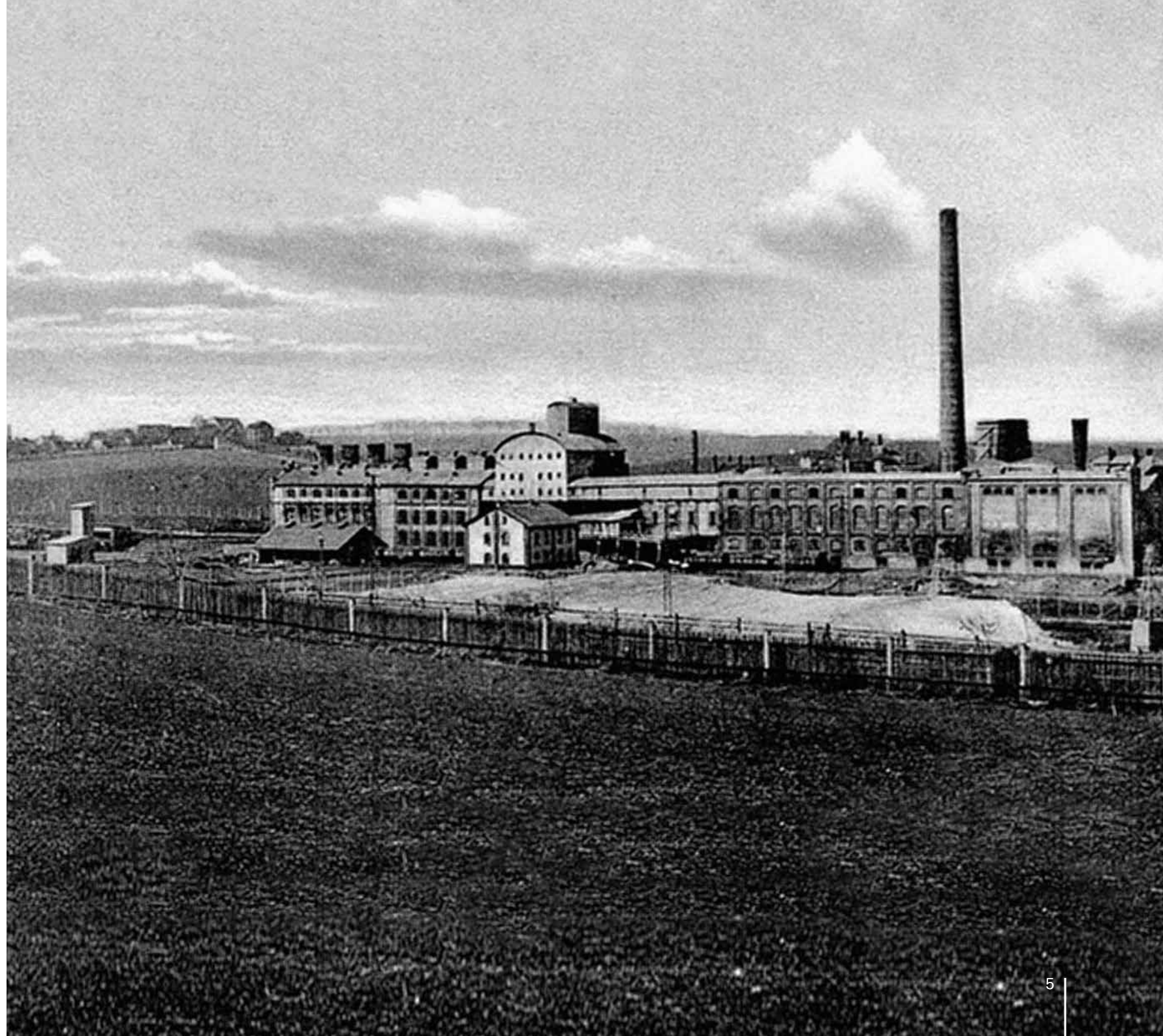
Zu einer wahren Gründungswelle von Kapitalgesellschaften kam es 1871 mit Ende des Deutsch-Französischen Krieges. Reparationsleistungen flossen nach Deutschland, Unternehmen wurden gegründet, Investitionen getätigt, und das Kaiserreich wandelte sich von einem agrarisch

geprägten Land in einen modernen Industriestaat. 1873 ging die Germania in Gorma bei Rositz in Betrieb – die erste Brikettfabrik im Revier.

Technische Innovationen trieben die bergbauliche Entwicklung immer schneller voran. In der Tiefbaugrube Ernst bei Altpoderschau kam 1875 zum ersten Mal ein dampfgetriebener Flügelradventilator zur Bewetterung zum Einsatz. Hier wurde ab 1884 auch die erste maschinelle Streckenförderung betrieben – eine von einer Dampfmaschine getriebene Endloskette, an der die Wagen befestigt waren. Etwa zeitgleich ging man darüber hinaus vom Glockenbau zum Pfeilerbruchbau über, mit dem sich das Kohlenflöz wesentlich effizienter abbauen ließ.

Durch Vereinigung des Gertrud-Schachtes mit dem Glückauf-Schacht bei Kriebitzsch im Jahr 1898 entstand die Aktiengesellschaft Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke „Glückauf“ mit Sitz in Zechau, die im selben Jahr die Kohleförderung im Tiefbau Gertrud aufnahm und die Brikettfabrik Gertrud eröffnete. Die Brikett- und eine werkseigene Zuckerfabrik wurden aus dem Tiefbau mit Rohkohle versorgt. 1900 und 1902 folgten die Brikettfabriken Eugen-Schacht in Großröda und Ida-Schacht bei Kriebitzsch. 1903 formierten die Werke des Meuselwitz-Altenburger und des Bornaer Reviers ein Syndikat in Leipzig, den „Verkaufsverein der sächsischen Braunkohlenwerke GmbH“, um den Verkauf ihrer Produkte einheitlich zu regeln.

*Brikettfabrik Gertrud-Schacht der  
Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke  
Glückauf A.-G., um 1915*





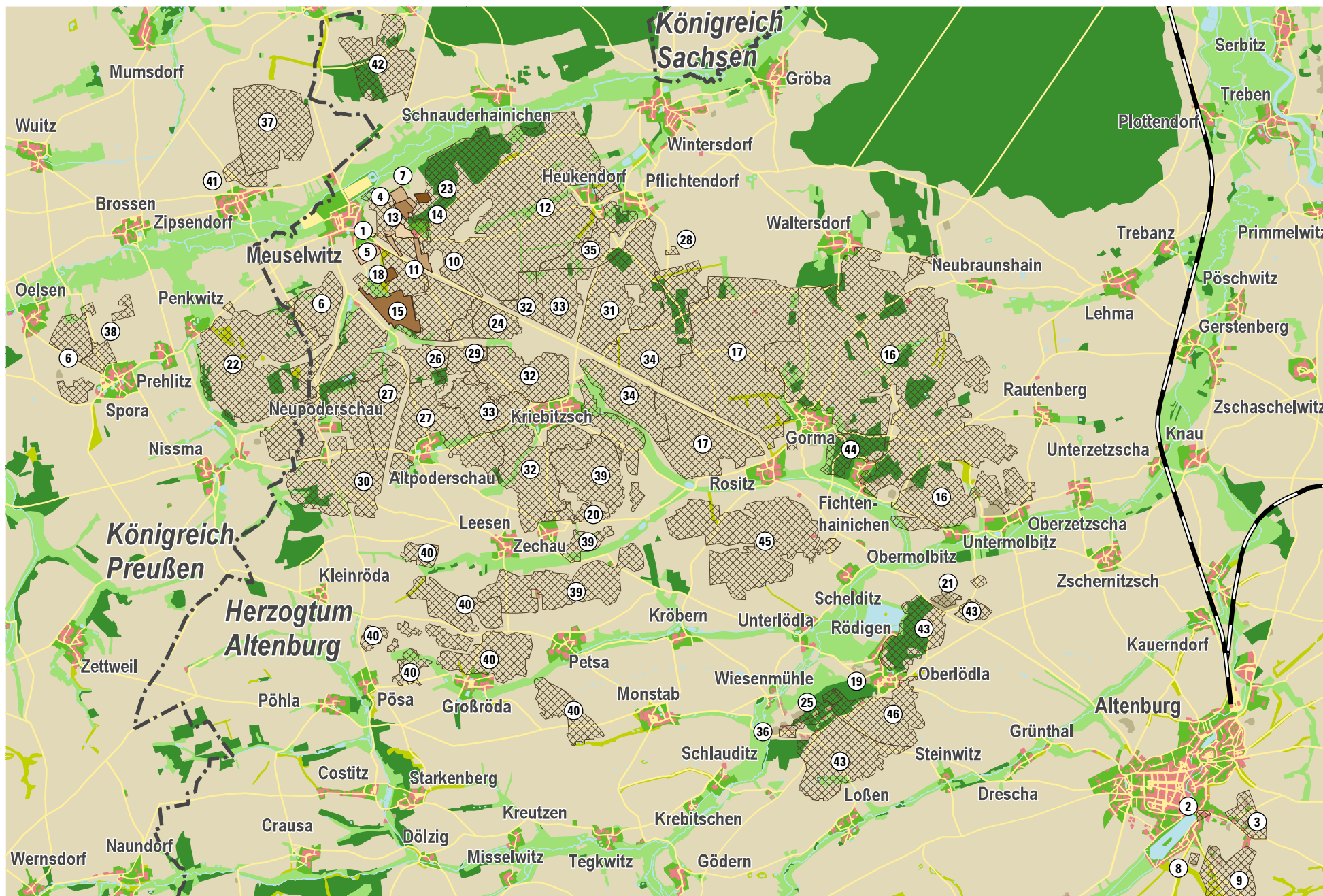
## Tiefbaugruben im Revier Altenburg/Meuselwitz

Nr. Grube	Betriebszeit
1 Torfgrube	1672-1682/1780-1808
2 Lorenzsche Grube	1739-1743
3 Haackesche/Thrumsche Grube, Nr. 106	1823-1861/1872-1884
4 Kluge Nr. 3/Theresiengrube	ab 1840
5 Junghanns Nr. 5	1841-1880
6 Vereinsglück Nr. 9 und 85	1842-1928
7 Geißler Nr. 4	1843-1860/1850-1868
8 Schadowitzsche Grube	1850-1860
9 Steudemansche Grube, Nr. 40-43, (Notkohlegr.)	1850-1926, 1946-1957
10 Bauer Nr. 2	1854-1875
11 Preußengrube Nr. 7	1854-1917
12 Zum Fortschritt Nr. 1	1858-1949
13 Geidel	ab 1858
14 Dietze Nr. 82	1865-1868
15 Carlschacht Nr. 8	1865-1910
16 Altenburger Kohlenwerke Nr. 19, 20, 22	1865-1958
17 Rositzer Kohlenwerke Nr. 113	1865-1958
18 Pfeiffer Nr. 6	1866-1868
19 von Pöllnitz Nr. 27	1866-1902
20 Baunack Nr. 83	1867-1876
21 Anna Nr. 21	1867-1877
22 Prehlitzgrube Nr. 135	1867-1928
23 Schädlich Nr. 94	1870-1873
24 Otto Nr. 97	1870-1928
25 Nr. 29 bei Lödla	1871-1887
26 Wilhelm Nr. 96	1871-1927
27 Ernst Nr. 104	1871-1952
28 Katharinengrube Nr. 105	1872-1878
29 Alfred Nr. 98	1872-1896
30 Kiefernshacht Nr. 103	1872-1935
31 Bruderzeche Nr. 111	1872-1952
32 Ida Nr. 108	1872-1952
33 Agnes Nr. 109	1872-1952
34 Union Nr. 112	1872-1952
35 Mariengrube Nr. 101	1872-1957
36 Nr. 116 bei Lödla	1878-1888
37 Fürst Bismarck Nr. 138	1893-1940
38 Leonhard II	1897-1927
39 Gertrud Nr. 131	1899-1959
40 Eugen Nr. 132	1900-1960
41 Schädengrube Nr. 148	1901-1914
42 Heureka Nr. 133	1901-1924
43 Herzog Ernst Nr. 139	1906-1942
44 Germania Nr. 16	1874-1912
45 Neu-Rositz Nr. 145	1917-1942
46 Erfurt Nr. 136b (Notkohlegrube)	1947-1952

*Bau des Phönix-Tunnels zur Verkürzung  
der Anfahrt zur Brikettfabrik, 1928*



Tiefbaugruben im Revier Altenburg/Meuselwitz vor dem Hintergrund der Landnutzung um 1850



# Abbau über Tage

*Die wachsende Nachfrage nach dem Brennstoff Braunkohle war ein wichtiger Motor des technischen Fortschritts. Eigens für den Bergbau entworfene Großgeräte und immer ausgereifere Technologien zur Entwässerung selbst tief liegender Flöze ermöglichten den Abbau der Braunkohle bald auch im Tagebaubetrieb. Durch die zunehmende Mechanisierung und Elektrifizierung der Förderstätten wuchs zwar die Produktion, allerdings wurden immer weniger Arbeitskräfte in den Gruben benötigt.*

Die im Bergbau tätigen Unternehmen versuchten den Abbau durch den Betrieb größerer Gruben mit mehreren Tagebauen und Brikettfabriken zunehmend wirtschaftlicher zu gestalten. Der enorme Holzverbrauch im Tiefbau und der beträchtliche Anteil manueller Arbeiten führten zu vergleichsweise hohen Produktionskosten. Um diese zu senken, gingen immer mehr Grubenbetreiber zum Tagebau über. Die Abraumbewegung, die lange Zeit noch von Hand geleistet werden musste, konnte in modernen Tagebauen nunmehr mit dampfgetriebenen Großbaggern und Loks bewältigt werden. Ab 1900 vollzog sich allmählich der Übergang zur Zugförderung. Die Elektrifizierung von Baggern, Zugbetrieb, Absetzen auf den Kippen und anderen Anlagen steigerte die Förderleistung der Gruben abermals. Der auf Lohnerhöhungen und bessere Arbeitsbedingungen gerichtete Bergarbeiterstreik von 1906 forcierte in Verbindung mit dem anhaltenden Arbeitskräftemangel den Modernisierungsdruck.

1907 wurde durch die Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke der Tagebau Gertrud I aufgeschlossen. Einige Monate später begann die Kohlenförderung. Der Transport des Rohstoffs zur Brikettfabrik erfolgte per Seilbahn.

Im Jahr 1908 übernahmen die Kohlenwerke die Bergbaugesellschaft Herzog Ernst mit dem gleichnamigen Schacht,

wodurch eine erhebliche Steigerung der Produktion von Briketts und Nasspresssteinen möglich war, und erwarben größere Kohlenfelder bei Monstab und Petsa.

Der Expansionskurs der Kohlenwerke führte dazu, dass 1910 bereits 20 Brikettpressen und 4 Nasspressen, Seilbahnen, elektrische Zentralen, Bahnanschlüsse sowie weitere moderne Einrichtungen zum Betrieb gehörten. Der Begriff „Schacht“ wurde zu dieser Zeit sowohl für Tief- als auch für Tagebaue verwendet.

1911 eröffneten die Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke den Tagebau Eugen. Innerhalb eines Jahrzehnts, zwischen 1903 und 1913, waren in einer ersten Aufschlusswelle insgesamt sieben Tagebaue in Betrieb genommen worden.

Als 1912 das Leipziger Verkaufssyndikat zerbrach, schlossen sich die Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke zur Förderung des Absatzes mit anderen Unternehmen des Reviers zur Meuselwitzer Brikettverkaufsgesellschaft mbH zusammen. Die Kohlenwerke erwarben nun weitere Gruben: Union und Ernst wurden aufgekauft, Ida, Agnes und Union zu einer Betriebsanlage vereinigt. Die Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke avancierten somit zum größten Brikettproduzenten im Herzogtum Sachsen-Altenburg.

Die neue werkseigene elektrische Zentrale speiste mittlerweile ihren Strom auch in das Netz der Überlandzentrale Osterland ein, die rund 125 Ortschaften mit Energie versorgte.

Im Jahr 1916 übernahm die Deutsche Erdöl Aktiengesellschaft (DEA) die Aktienmehrheit der maroden Rositzer Braunkohlenwerke AG und errichtete bei Rositz ein riesiges Mineralölwerk, das bereits im November 1917 mit der Produktion begann. In dieser ersten deutschen Teer-Raffinerie gewann man aus Braunkohle überwiegend Heizöl und Treibstoff für die deutsche Marine. Kontinuierlich wurden die werkseigenen Braunkohlengruben erweitert und neue hinzugekauft, um die Versorgung mit Briketts sicherzustellen. Über viele Jahrzehnte war das Werk der wichtigste Arbeitgeber der Region.

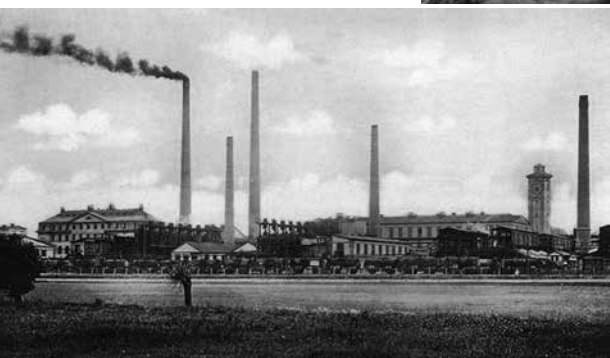
Um die wirtschaftliche Depression zum Ende des ersten Weltkrieges zu überstehen, fusionierten die Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke im Jahr 1918 mit den Anhaltischen Kohlenwerken Halle/Saale. Dies festigte die wirtschaftliche Situation allmählich, weshalb das Werk in den 1930er Jahren erfolgreich Briketts nach Sachsen, Bayern und Thüringen liefern konnte. Auch andere Unternehmen wurden vom Aufschwung erfasst, sodass es in den 1930er und 1940er Jahren zu einer zweiten Aufschlusswelle mit weiteren sieben Tagebauen kam.

Die Stilllegung des Tagebaus Phönix-Nord im Jahr 1968 beendete den Braunkohlenabbau im Altenburg-Meuselwitzer Revier. Allerdings gab es in den 1980er Jahren Planungen, den aktiven Abbau wieder aufzunehmen. So sollten im Raum Altenburg-Meuselwitz zwei Tagebaue aufgeschlossen werden, für die bereits Vorstudien vorlagen. Zwischen Oelsen und Nißma war der Tagebau Spora und zwischen Meuselwitz und Rositz der Tagebau Meuselwitz geplant.

*Brikettfabrik Phönix, 1925*



*Teerverarbeitungswerk Rositz  
der Deutschen Erdöl Aktiengesellschaft (DEA), um 1920*





### Tagebaugruben im Revier Altenburg/Meuselwitz

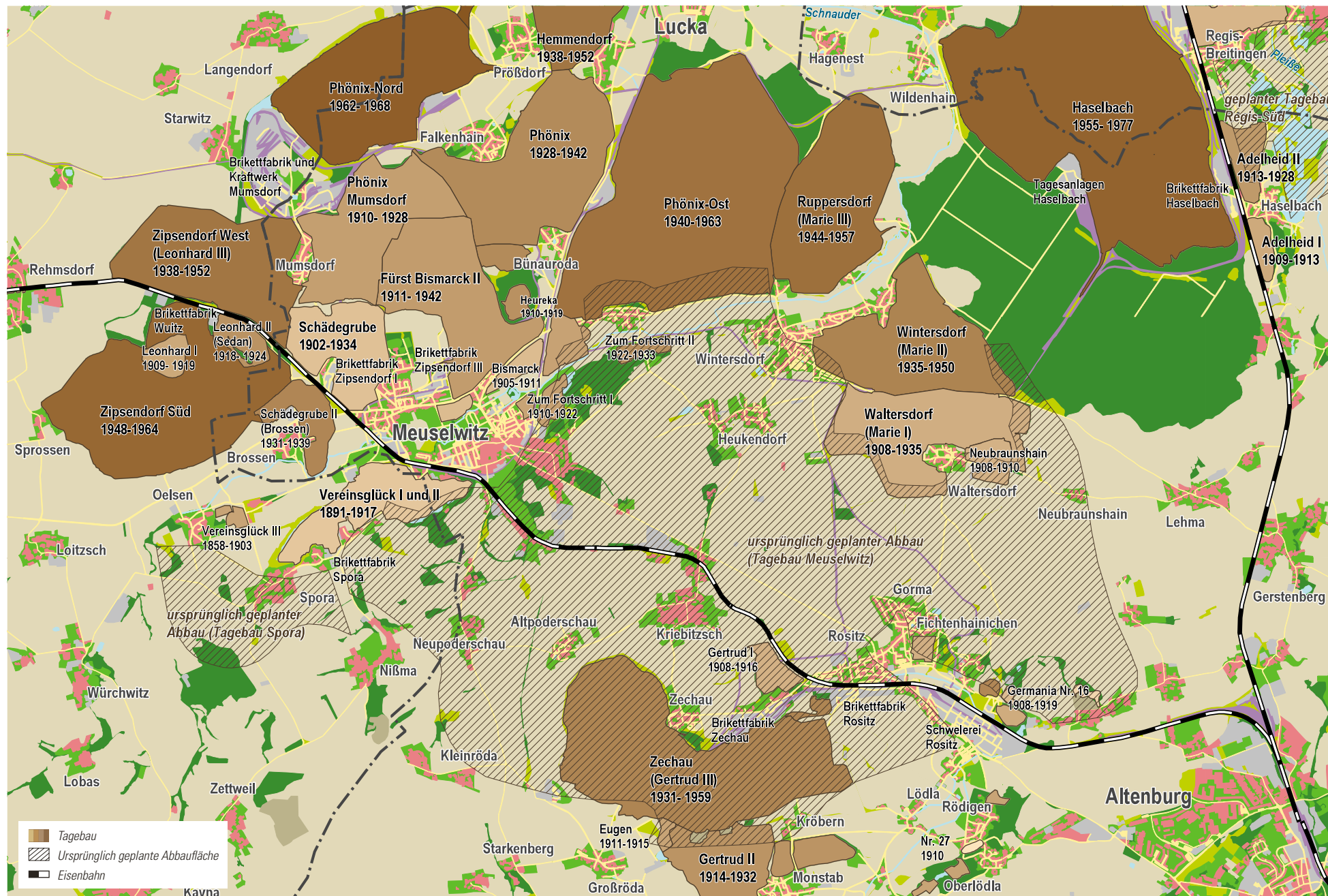
Grube	Inbetriebnahme	Stilllegung	Ort
Vereinsglück I	1859	1909	Oelsen
Louisengrube (Fichtenhainichen)	1865	1913	Rositz
Vereinsglück III (Prehlitzgrube)	1891	1928	Oelsen
Vereinsglück II	1900	1928	Oelsen
Schädegrube I	1902	1934	Zipsendorf
Heinrich-Schacht I-III	1905	1933	Meuselwitz
Fürst Bismarck I	1905	1911	Rusendorf
Phönix-Mumdsdorf	1905	1929	Mumdsdorf
Gertrud I	1907	1917	Kriebitzsch
Gorma	1908	1919	Gorma
Germania 16	1908	1919	Rositz
Leonhard I (Wuitz)	1909	1919	Wuitz
Zum Fortschritt I	1910	1922	Meuselwitz
Grube Nr. 27	1910	n. b.	Oberlödla
Marie I (Waltersdorf)	1910	1935	Waltersdorf
Neubraunshain	1910	1913	Neubraunshain
Heureka	1910	1924	Schnauderhainichen
F. Bismarck II (Rusend. Nr. 238)	1911	1940	Rusendorf
Adelheid I	1909	1913	Haselbach
Eugen	1911	1915	Großröda
Adelheid II	1913	1928	Haselbach
Gertrud II (Petsa)	1917	1932	Monstab
Leonhard II (Sedan)	1918	1926	
Phönix-Bünauroda (Heureka)	1920	1924	Bünauroda
Zum Fortschritt II	1922	1933	Meuselwitz
Phönix (Falkenhain Nr. 138)	1928	1942	Falkenhain
Gertrud III (Zechau)	1931	1959	Zechau
Schädegrube II	1934	1940	Brossen
Marie II (Wintersdorf)	1934	1945	Wintersdorf
Leonhard III (Zipsendorf-West)	1938	1952	Zipsendorf
Hemmendorf	1938	1952	Lucka
Phönix-Hemmendorf	1939	1948	Hemmendorf
Phönix-Ost (Falkenhain Nr. 137)	1940	1963	Bünauroda
Marie III (Ruppersdorf)	1944	1957	Ruppersdorf
Phönix-Nord	1962	1968	Falkenhain

### Veredlungsanlagen im Revier Altenburg/Meuselwitz

Brikettfabrik	Inbetriebnahme	Stilllegung	Ort
Germania	1873	1919	Gorma
Otto	1874	1926	Kriebitzsch
Grube 113	1876	1911	Rositz
Wilhelm	1876	n. b.	Kriebitzsch
Vereinsglück I (Zipsendorf I)	1884	1967	Zipsendorf
Prehlitzer Braunkohlenwerke	n. b.	1889	Prehlitz
Caroline	1889	n. b.	Fichtenhainichen
Zum Fortschritt	1893	1948	Meuselwitz
Agnes	1894	1915	Kriebitzsch
Molbitzer Kohlenwerke	1896	n. b.	Obermolbitz
Gertrud (Zechau)	1898	1991	Zechau
Heureka	1900	1910	Bünauroda
Eugen-Schacht	1900	1928	Großröda
Bruderzeche	1900	1966	Kriebitzsch
Marien-Grube	1902	1930	Heukendorf
Ida-Schacht	1902	1968	Kriebitzsch
Ernst	1905	1914	Altpoderschau
Leonhard II	1905	1966	Spora
Herzog Ernst	1907	1941	Oberlödla
Leonhard I	1907	1968	Wuitz
Herzogin Adelheid (Haselbach)	1908	1990	Haselbach
Fürst Bismarck (Zipsendorf III)	1908	1991	Zipsendorf
Vorwärts	1909	1947	Fichtenhainichen
Vereinsglück II (Zipsendorf IV)	1910	n. b.	Zipsendorf
Rositz	1912	1992	Rositz
Phönix (Mumdsdorf)	1912	2000	Mumdsdorf
<b>Schwelerei</b>			
Rositz	1918	1990	Rositz
<b>Paraffin-/Mineralölfabrik</b>			
B. Hübner	1856	1892	Remsdorf
Rositz (Teerverarbeitungswerk)	1920	n. b.	Rositz
<b>Kraftwerk</b>			
Mumdsdorf	1968	2013	Mumdsdorf

Brikettfabrik und Kraftwerk der Grube Phönix, 1920er Jahre

# Tagebau im Revier Altenburg/Meuselwitz vor dem Hintergrund der Landnutzung um 1990

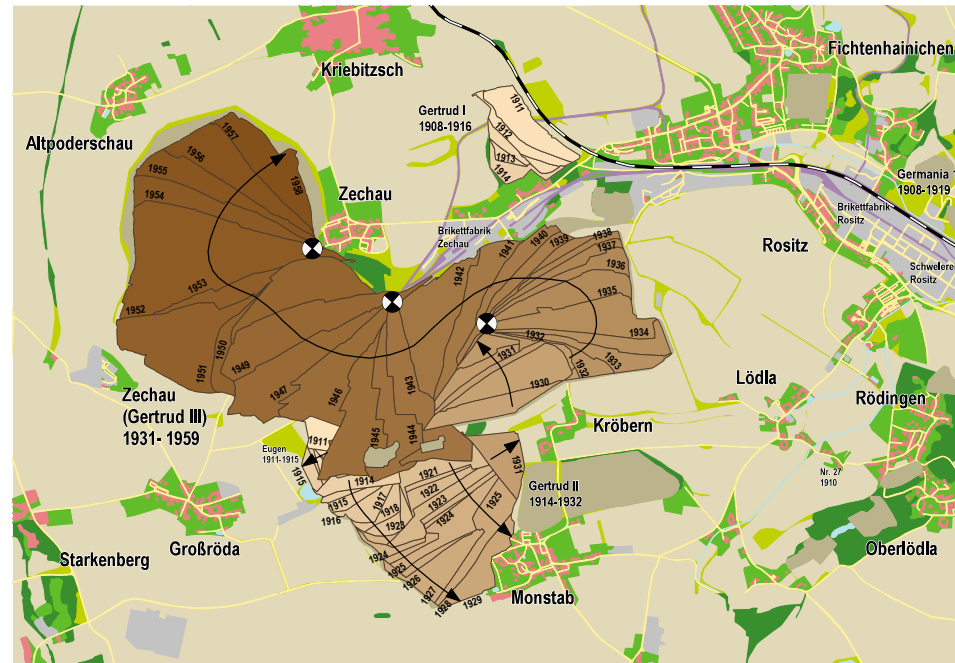


# Der Tagebau Zechau

Der Tagebau Zechau, 1931 von den Anhaltinischen Kohlenwerken unter dem Namen Gertrud III aufgeschlossen, war der Nachfolger der Tagebaue Gertrud I und II, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts etwa fünf Kilometer westlich von Altenburg betrieben wurden. Er versorgte die werkseigene Brikettfabrik Zechau mit Rohkohle. 1959 war die Grube ausgekohlt, und der Abbau bei Zechau wurde vollständig eingestellt.

Der Aufschluss des Tagebaus Gertrud III erfolgte im Jahr 1931, als die Kohlevorräte im Tagebau Gertrud II zur Neige gingen. Die Aufschlussmassen der neuen Grube wurden im Restloch des Tagebaus Gertrud II verkippt, der 1932 außer Betrieb ging. Im selben Jahr begann man mit dem Bau einer Zentralwerkstatt, in der fast alle Geräte des Abraumbetriebes, der Brikettfabrik und des Kesselhauses repariert und instandgehalten werden konnten. Die Werkstatt war per Gleisanschluss direkt mit dem Abraumbetrieb verbunden. Die Gewinnung der Braunkohle begann 1933 in Form einer „gebrochenen“ Förderung. Dabei wurde die Kohle mit Seitenkastenkippern zum Kohlenbunker gefahren, aus diesem per Grabenschöpfergerät in eine Kettenbahn verladen und anschließend zur Brikettfabrik transportiert.

Im laufenden Abbaubetrieb modernisierte man Schritt für Schritt die Geräte und Anlagen: Neue Eimerkettenbagger mit bis zu 800 Litern Eimerinhalt sowie elektrische Raupenlöffelbagger lösten die alten Dampf löffelbagger ab. Die kleinen Holzkippwagen wurden nach und nach durch Großkippwagen mit wesentlich höherem Fassungsvermögen ersetzt und der gesamte Fahrbetrieb allmählich



## Tagebau Gertrud III/Zechau (1931-1959)

Landanspruchnahme: 456,1 ha  
 Rohkohleförderung: 35 Mio. t  
 Abraumbewegung\*: 109,3 Mio. m<sup>3</sup>

\* 1945 bis 1959

- Abbauschneite
- Abbaufläche
- Drehpunkt
- Waldfläche
- Sukzessionsfläche
- Grünfläche
- Landwirtschaftsfläche
- Verkehrsfläche
- Wasserfläche
- Siedlungsfläche
- Gewerbefläche
- Eisenbahnfläche
- Eisenbahn

vollständig elektrifiziert. Zwischen 1933 und 1943 war das Unternehmen bei Zechau zum größten im Revier herangewachsen, und die Rohkohlenförderung stieg kontinuierlich an. Die Abteilungen in Zechau und Kriebitzsch hatten 1937 zusammen rund 770 Mitarbeiter.

Ab 1934 kam im Abraumbetrieb ein Schaufelradbagger zum Einsatz, der speziell die Aufgabe hatte, Mutterboden für die späteren Rekultivierungsmaßnahmen zu gewinnen. In den drei darunter liegenden Abbauschneiten trugen moderne Schaufelrad- und Eimerkettenbagger die Massen über der Kohle ab. In der Grube waren ein

Eimerketten- und ein weiterer Löffelbagger im Einsatz, um die Kohle des rund 12 Meter mächtigen Flöztes zu fördern.

1943/44 machte eine Drehpunktverlegung den Neubau sämtlicher Gleisanlagen erforderlich, doch der Abbau lief weiter. Auch zum Ende des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1945 musste die Förderung nur kurzzeitig unterbrochen werden. Unter sowjetischer Besatzung kam es 1946 zur Abtrennung der Abteilung Zechau von den Anhaltinischen Kohlenwerken. Die Grube Gertrud ging in den Besitz des Landes Thüringen über. Kurz darauf erklärte man die „Werksgruppe Zechau“ zu Volkseigentum.

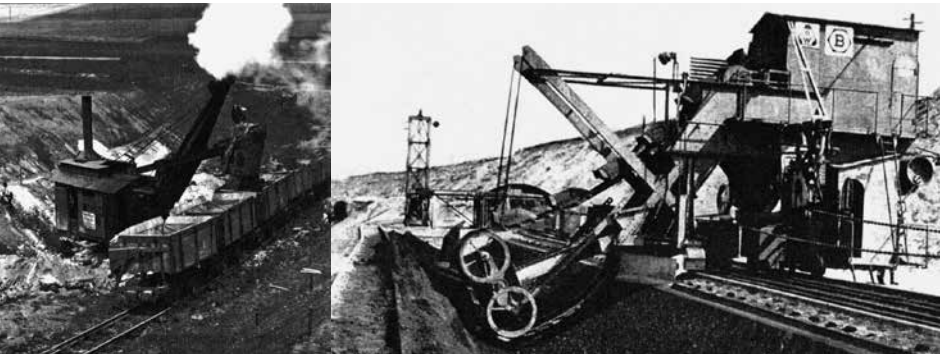
*Tagebau Zechau mit den Brikettfabriken  
Zechau und Rositz sowie der Schwelerei  
Rositz im Hintergrund, 1954*

Mit der Bildung des Braunkohlenwerkes (BKW) Zechau 1952 gehörten nunmehr die Tage- und Tiefbaue Gertrud, die Tiefbaue Union, Ida, Eugen, Fortschritt und Bruderzeche sowie die Brikettfabriken und Kraftwerke Kriebitzsch und Zechau zum Betrieb. In der Folgezeit wurde der Tagebau Gertrud III unter der Bezeichnung Zechau fortgeführt. Im Jahr 1954 brachte ein Hochwasser den Tagebau vorübergehend zum Stillstand. Gleisanlagen wurden unter-spült, Böschungen rutschten ab, Geräte versanken im Schlamm. Nach wochenlangen Aufräumarbeiten konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden.

1959 erreichte der Tagebau Zechau, der bis zu diesem Zeitpunkt rund 35 Millionen Tonnen Kohle gefördert hatte, schließlich seine Endstellung. Nach der Stilllegung wurden Großgeräte und andere Anlagen in die umliegenden Tagebaue Phönix, Haselbach und Zipsendorf umgesetzt und das BKW Zechau dem BKW Rositz zugeordnet.



*Dampföffelbagger und Abraumzug im Tagebau Zechau, um 1933  
Übergabebunker im Tagebau Zechau, um 1948*



# Verlorene Orte

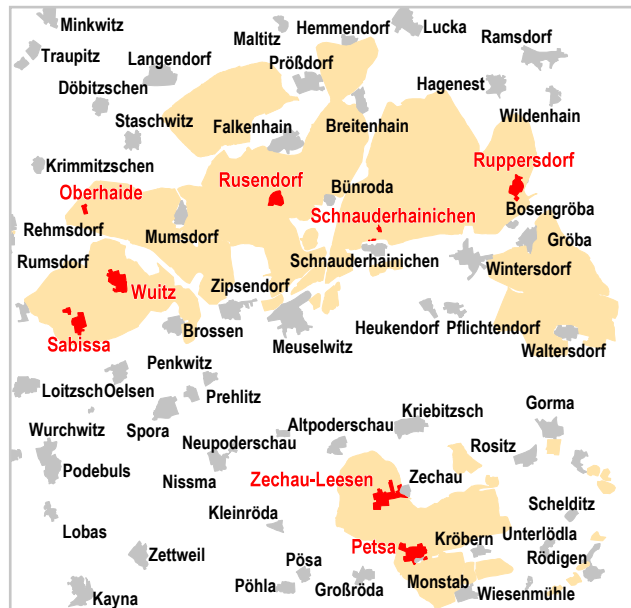
*Tagebaubedingte Ortsverlegungen hatte es bis Ende der 1940er Jahre in Westsachsen/Thüringen nur vereinzelt gegeben. Durch die Ausdehnung der Tagebaue und die technologischen Erfordernisse kam es jedoch zunehmend zur Inanspruchnahme von Siedlungen. Mit dem zwischen 1950 und 1952 überbaggerten Zechauer Ortsteil Leesen wurde im Revier erstmals ein Dorf mit mehr als 1.000 Einwohnern umgesiedelt.*

Die Einflüsse des Bergbaus auf die Landschaft waren bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts vielerorts sichtbar, als die Auenwiesen des kleinen Flüsschens Schnauder allmählich zu verschlammen begannen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts machte die Vielzahl der Tagebaue mehrmals eine Verlegung der Schnauder selbst notwendig. Bis heute sind die bergbaulichen Belastungen in den Gewässern

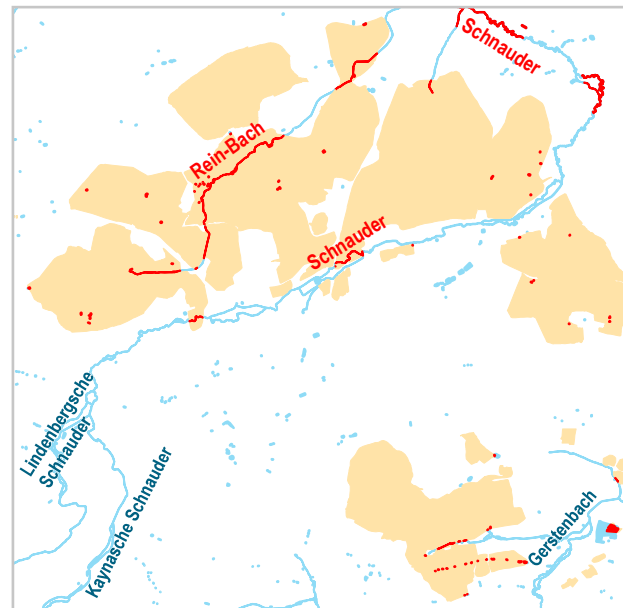
des Reviers spürbar. Durch die Tagebaue Phönix-Ost, Wintersdorf und Waltersdorf wurden darüber hinaus fast der gesamte Luckaer Forst und Teile des Kammerforstes überbaggert. Weitau schwerer wog für die im Revier lebenden Menschen jedoch der Verlust ihrer Heimat. Acht Dörfer mit insgesamt mehr als 3.100 Einwohnern mussten im Altenburg-Meuselwitzer Revier ganz oder teilweise

umgesiedelt und überbaggert werden. Rusendorf war der erste Ort in Mitteldeutschland, der komplett umgesiedelt und von 1928 bis 1933 vom Tagebau Bünauroda überbaggert wurde. Heute befindet sich hier der Rusendorfer See. Ein Gedenkstein erinnert an den verlorenen Ort. Zwischen 1943 und 1947 fiel das kleine Dorf Petsa den Baggern des Tagebaus Gertrud II zum Opfer. Die 350 Einwohner zogen

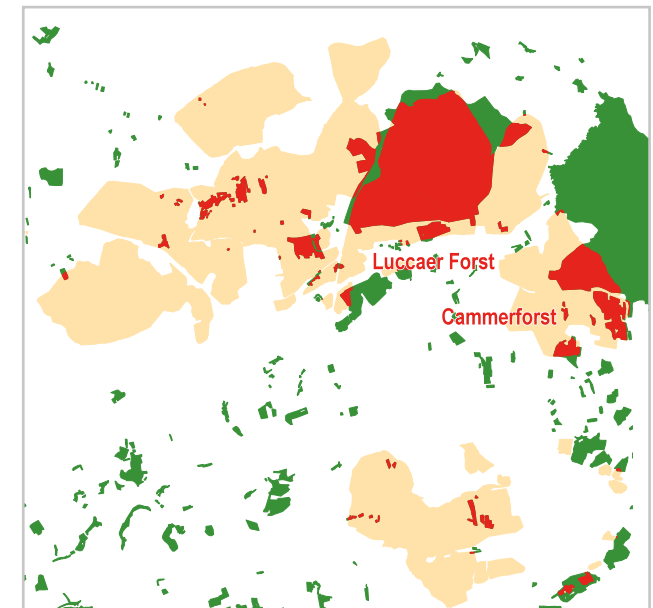
Überbaggerte Ortschaften im Tagebaurraum



Überbaggerte Wasserläufe und -flächen im Tagebaurraum



Überbaggerte Waldflächen im Tagebaurraum





### Ortsinanspruchnahmen

Ort	Tagebau	Jahr	betroffene Einwohner
Rusendorf	Bünauroda	1928-33	150
Oberhaide	Zipsendorf-West	um 1940	30
Petsa	Zechau	1945	350
Ruppersdorf	Ruppersdorf	1954-57	210
Leesen	Zechau	1950-52	1.310
Wuitz	Zipsendorf	1954-56	644
Sabissa	Zipsendorf	1955/56	338
Schnauderhainchen (teilw.)	Phönix-Ost	1959/60	110
<b>Summe</b>			<b>3.142</b>

in der Mehrzahl nach Kriebitzsch in einen eigens dafür errichteten Ortsteil um. Die Entwicklung des Tagebaus Zechau erforderte die Inanspruchnahme des Ortsteils Leesen mit 1.310 Einwohnern – die bis dahin größte bergbaubedingte Siedlungsverlegung. In diesem Zusammenhang mussten auch sämtliche Gräber des Friedhofs Zechau-Leesen nach Meuselwitz umgebettet werden. Die 210 Bewohner von Ruppersdorf wurden größtenteils in neu errichtete Wohnungen in Lucka umgesiedelt. Von 1955 bis 1957 gruben sich die Abraumbagger durch den einstigen Ort. Fast zeitgleich nahm der Tagebau Zipsendorf-Süd die Fläche des Ortes Wuitz in Anspruch. Zwischen 1954 und 1956 sind 55 bebaute Grundstücke überbaggert worden. Die Menschen erhielten Ersatzflächen oder -wohnungen in den umliegenden Dörfern. Auch die Ortslage Sabissa fiel diesem Tagebau zum Opfer.

1959 kamen die Bagger des Tagebaus Zechau dicht am Rand der gleichnamigen Siedlung zum Stehen. Zechau blieb verschont, denn der Tagebau war ausgekohlt.





HEUTE

# Sanierung einer Landschaft



Abbruch der Brikettfabrik  
Zechau, 2004

*Mit dem Ende des Bergbaus im Altenburg-Meuselwitzer Revier begann erneut ein grundlegender Wandel der Landschaft. Während sämtliche Tagebaue, mit Ausnahme des dem Leipzig-Bornaer Revier zuzurechnenden Tagebaus Haselbach, bis 1968 stillgelegt wurden, blieben Brikettfabriken und Kraftwerke an mehreren Standorten bis 1990/91 in Betrieb. Nicht nur etliche Tagesbrüche über einstigen Tiefbaustrecken, sondern auch die Rekultivierung der Tagebaubereiche stellten hohe Anforderungen an die Sanierer. Das wieder ansteigende Grundwasser, durch den Bergbau stark gestörte geologische Lagerungsverhältnisse und die Vielzahl von sich über das gesamte Gebiet erstreckenden Tief- und Tagebauen erforderten differenzierte Sanierungsmaßnahmen. Von den oft unbekanntem Verhältnissen im Untergrund ging eine latente Gefährdung aus. Das steigende Grundwasser führte zu instabilen Tagebauböschungen und der Vernässung von Siedlungsbereichen. Umfangreiche Erkundungen und ein Netz von Messstellen lieferten die notwendigen Daten für die Sanierung der Tagebaue und die Verwahrung von Tiefbaustrecken.*

*Mit der Sanierung galt es vor allem, die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten und eine Wiedernutzbarmachung der beanspruchten Flächen zu ermöglichen. Dazu waren unter anderem Tiefbaustrecken zu verfüllen, standsichere Böschungen herzustellen, eine kontrollierte Flutung einzuleiten und große Flächen zu rekultivieren.*

*Verlegen von Geogittern im Restloch  
Zechau III zur Sicherung der Ost-  
böschung gegen Brandgefahr, 2010*

Altenburg/Meuselwitz



# Vielschichtige Sanierung im Revier

*In etlichen Restlöchern der stillgelegten Tagebaue im Altenburg-Meuselwitzer Revier hatten sich über die Zeit kleinere Seen gebildet. Rutschungsgefährdete Böschungen, ungesicherte Kippen und Aschespülteiche, unverfüllte Tiefbaugruben – dies war die Situation, vor die sich die Sanierer der LMBV Anfang der 90er Jahre gestellt sahen. Die Sanierungsmaßnahmen konzentrierten sich in den folgenden Jahren auf die Tagebauareale Phönix-Nord, Rusendorf und Zechau.*

Die ehemaligen Tagebaufelder Bismarck II und Rusendorf bilden heute das Restloch Rusendorf. Seit der endgültigen Stilllegung im Jahr 1939 wurde das Restloch zur Einspülung von Asche und Kohlenröbe aus den Brikettfabriken Mumsdorf und Zipsendorf sowie aus dem Kraftwerk des Hydrierwerkes Zeitz genutzt. LMBV und MIBRAG erarbeiteten einen gemeinsamen Abschlussbetriebsplan für das Restloch Rusendorf. Bis Juni 2013 spülte die MIBRAG Asche aus dem Kraftwerk Mumsdorf ein. Aufgabe der LMBV ist es, die Standsicherheit und Nutzbarkeit des Restlochs nach Abschluss der Verspülung herzustellen. Vorgesehen ist eine naturschutzfachliche und forstliche Nachnutzung. Der Grundwasserspiegel wird hier erst voraussichtlich 2075 sein endgültiges Niveau erreichen.

Das am Nordrand des Reviers gelegene Restloch Hemmendorf (auch Prößdorfer See genannt) ist durch die Stilllegung des gleichnamigen Tagebaus entstanden, der die Brikettfabrik Phönix/Mumsdorf der Braunkohlenwerke Heureka-Grube mit Kohle versorgt hatte. Die Sanierungsmaßnahmen beschränkten sich hier auf Initialsprengungen im Bereich der Kippenböschungen am Ostufer. So konnte die Gefahr eines Setzungsfließens ausgeschlossen und die weitere Nutzung des Sees als Badegewässer gesichert werden.

Das östlich der gleichnamigen Ortslage gelegene Restloch Falkenhain wurde seit der Einstellung des Tagebaus bis 1990 zur Müllablagerung genutzt. Primäres Sanierungsziel war daher die Abdichtung des Deponiekörpers gegen das

wieder ansteigende Grundwasser, damit es nicht durch Kontaminationen beeinträchtigt wird. Im Februar 2002 begann die Sanierung, bei der auch standsichere Böschungen geschaffen wurden. Nach dem Abschluss der Sanierungsarbeiten im Herbst 2003 war ein sauberer kleiner See entstanden.

Mit dem Grundwasserwiederanstieg, der durch die Hochwasserereignisse in den letzten Jahren beschleunigt wurde, traten auch vermehrt Vernässungen von Gebäuden auf. Die LMBV ist im Auftrag von Bund und Land als Projektträgerin – ohne Anerkennung einer Rechtsverpflichtung – mit der Gefahrenabwehr gegen die Folgen des Grundwasserwiederanstiegs befasst. Eine Vielzahl von Gemeinden im Altenburger Land ist betroffen. Die LMBV leistet Hilfestellung durch Maßnahmen, die von einer dauerhaften Grundwasserabsenkung im vernässungsgefährdeten Siedlungsbereich bis zu baulichen Lösungen an Einzelgebäuden in Form von Abdichtungen oder Kellerverfüllung reichen.

Auch die Sanierung der ehemaligen Veredlungsstandorte zählt zu den Aufgaben der LMBV. Dazu gehörte beispielsweise der Abbruch des Kraftwerkes und der Brikettfabrik Zechau, die nach ihrer Stilllegung 1991 einem technischen Museum Raum bot, ehe sie ab dem Jahr 2000 wegen ungeklärter Trägerschafts- und Finanzierungsfragen abgerissen werden musste. 2006 war die Sanierung der Areale abgeschlossen. Auch die Brikettfabriken bzw. Kraftwerke

Rositz, Leonhard und Zipsendorf wurden zwischen 1992 und 2006 durch die LMBV abgebrochen und die Standorte für eine Nachnutzung vorbereitet.

Im gesamten Revier mussten umfangreiche Verwahrungs- und Sicherungsarbeiten für die ehemaligen Tiefbaugruben durchgeführt werden, bei denen eine akute Gefährdung der öffentlichen Sicherheit bestand. Beispielsweise galt es in sieben Bereichen der ehemaligen Braunkohlengrube „Altenburger Kohlenwerke“ sowie im Gebiet des Ida-Schachtes untertägige Grubenräume zu verwahren.

*Sanierter und rekultivierter Standort des Kraftwerkes Zechau, 2006*

*Versatz von Tiefbaustrecken bei Fichtenhainichen, 2011*

*Verwahrung des Eugen Schachtes, 2013*



Abbruch mit schwerem Gerät an der  
Brikettfabrik Zechau, 2004



# Sanierung des ehemaligen Tagebaus Zechau

*Kurz nach der Stilllegung des Tagebaus Zechau im Jahr 1959 forstete man einige Randareale des Restlochs auf und sanierte ein Jahrzehnt später Teile der Böschungen. Im Bereich des ehemaligen Tagebaus entstanden die drei Restlöcher Zechau I, II und III, die zusammen eine Fläche von rund 227 Hektar einnehmen. Mit der Aufstellung des Abschlussbetriebsplanes für die Restlöcher übernahm die LMBV die Verantwortung für die noch notwendigen Maßnahmen zur Sanierung der alten Grube.*

Als der Tagebau Zechau 1959 stillgelegt wurde, blieb ein unverfülltes Restloch mit steilen, ungesicherten Böschungen zurück. Insbesondere nahe der Ortslage Zechau brachen immer wieder Teile der steilen Hänge ab, sodass in den folgenden Jahren mehrere Häuser, Gartengrundstücke und Felder aufgegeben werden mussten. Erste Aufforstungsarbeiten in den Jahren 1960 bis 1962 fanden auf der planierten Mittelkippe und auf Rand- und Böschungsf lächen statt, die jedoch zumeist wegen mangelnder Standsicherheit der natürlichen Sukzession überlassen wurden. Erst zwischen 1975 und 1984 erfolgte die eigentliche Sanierung. Das BKK Regisflachte etappenweise Böschungen ab und forstete die Areal e anschließend auf.

Nachdem der Tagebau Zechau ausgelaufen war, stellte man den Entwässerungsbetrieb ein und nutzte die Grube zur Einspülung von Industrierückständen aus der nahen Brikettfabrik. Die ehemalige Kohlebahnausfahrt im Osten des einstigen Tagebaus bildete das Restloch I. Das eigentliche Hauptrestloch wird durch eine Liegendauftragung, auf der eine Überfahrt angelegt wurde, in die Restlöcher II und III getrennt. Die Restlöcher I und II dienten zur Einspülung von Kohletrübe und Asche, während das Restloch III nur bis 1967 in dieser Form genutzt wurde und anschließend als Klarwasserbecken fungierte. Der Wasserspiegel wurde hier mithilfe einer Pumpstation

künstlich auf +178,5 m NHN gehalten, um die Betriebssicherheit zu gewährleisten. Die Oberfläche des verfüllten Restlochs I wurde nach Beendigung der Einspülung mit einer zwei Meter starken Schicht aus Kulturboden versehen und anschließend mit Büschen und Bäumen bepflanzt.

Die drei Restlöcher sind von einer Reihe ehemaliger Tiefbaue umgeben, die der Tagebau Zechau nur teilweise überbaggert hatte. Die Sicherung dieser Bruchfelder unterliegt dem allgemeinen Ordnungs- und Polizeirecht außerhalb der Verantwortung der LMBV. Für die Restlöcher Zechau hat die LMBV als bergrechtlich verantwortliche Rechtsnachfolgerin und Projektträgerin zur Sanierung des einstigen Tagebauterritoriums 1997 einen Abschlussbetriebsplan aufgestellt. Ziel der Sanierung waren vor allem die Herstellung von standsicheren Böschungen und ein kontrollierter Wiederanstieg des Grundwassers. Vor Beginn der Flutung wurden die Böschungen des Dammes zwischen den Restlöchern II und III angestützt und so gegen Rutschungen gesichert. Mehrere Böschungsbereiche flachte man ab, ohne die seit 1990 unter Naturschutz stehenden oberen Abschnitte der Restlöcher II und III zu bearbeiten. Das im ehemaligen Tagebau entstehende Gewässer soll ein Landschaftssee ohne Bademöglichkeiten bleiben. Zwischenzeitlich sind die beiden Restlöcher außerdem

als Fauna-Flora-Habitat-Gebiet (FFH-Gebiet) ausgewiesen worden. Die Entwicklung von Natur und Landschaft hat hier absoluten Vorrang. Diese Situation kann potenziell Konflikte zwischen der alternativlosen Flutung durch Eigenaufgang des Grundwassers, die für die Wiederherstellung eines quasi-natürlichen und weitgehend nachsorgefreien Gebietswasserhaushaltes notwendig ist, und dem Schutz wertvoller Landschaftsbestandteile auslösen und bedarf im anstehenden wasserrechtlichen Planfeststellungsverfahren daher innovativer Lösungsansätze.

Im Restloch Zechau III liegt im gewachsenen Randböschungssystem das Braunkohlenflöz mit einer Mächtigkeit von etwa zehn Metern offen zutage. Bei bestimmten meteorologischen Bedingungen neigt die Braunkohle zur Selbstentzündung. Die LMBV hat zur dauerhaften Lösung des Problems ein Forschungsprojekt an das Sächsische Textilforschungsinstitut vergeben. 2010 wurde ein komplexes System aus erdbautechnischen Maßnahmen in Verbindung mit einem speziell entwickelten Geogitter, einer Unterflurbewässerung sowie einer Startbegrünung der abschließenden Kulturbodenschicht auf der Böschung realisiert.

*Vorbereitung zur Sicherung der Ost-  
böschung des Restloches Zechau III, 2010*

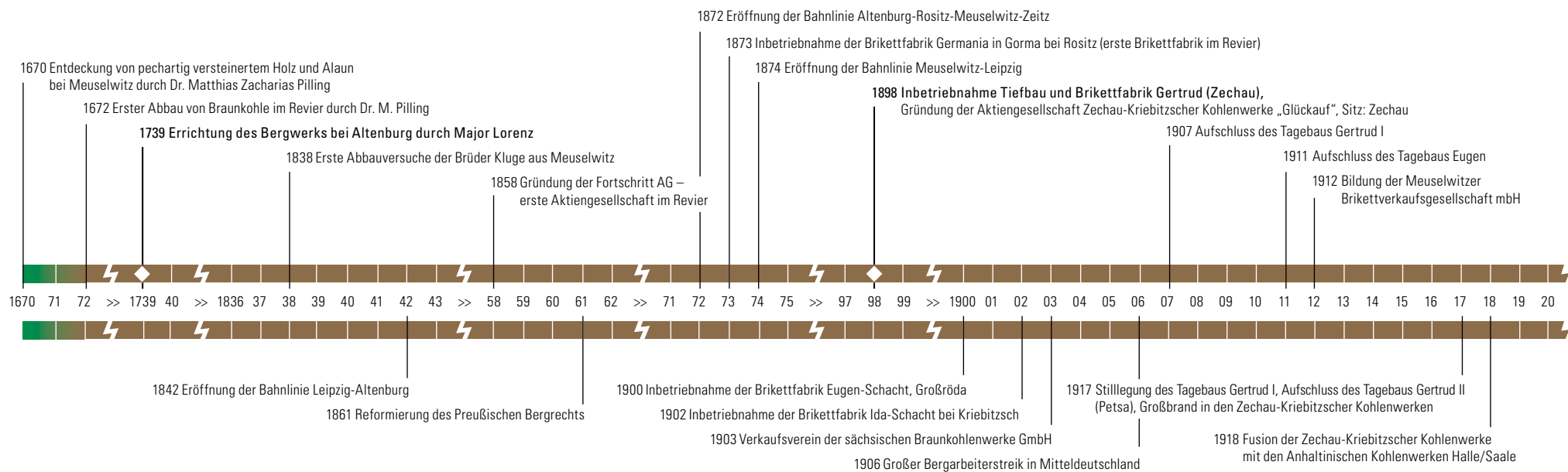


*Retentionsbecken im  
Restloch Zechau I, 2004*



# Zeitstrahl

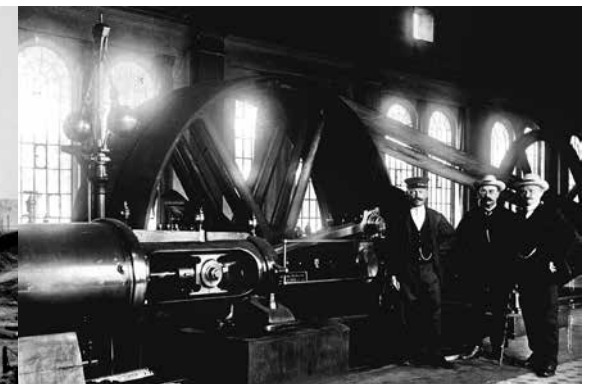
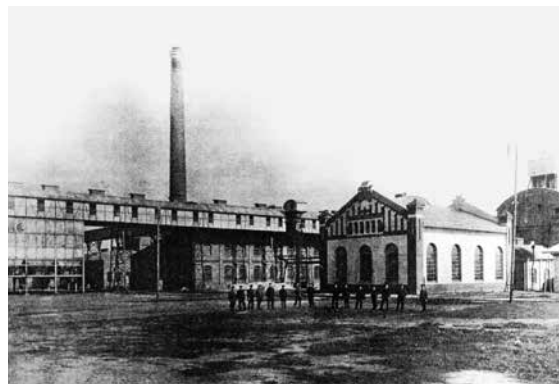
## BERGBAU IM ALTENBURG/MEUSELWITZER REVIER



Brikettfabrik Herzog Ernst Schacht bei Oberlödla, um 1910

Brikettfabrik Heureka, um 1925

Arbeiter vor einer Dynamomaschine im Maschinenhaus des Grubenkraftwerks Zechau in den Anfangsjahren

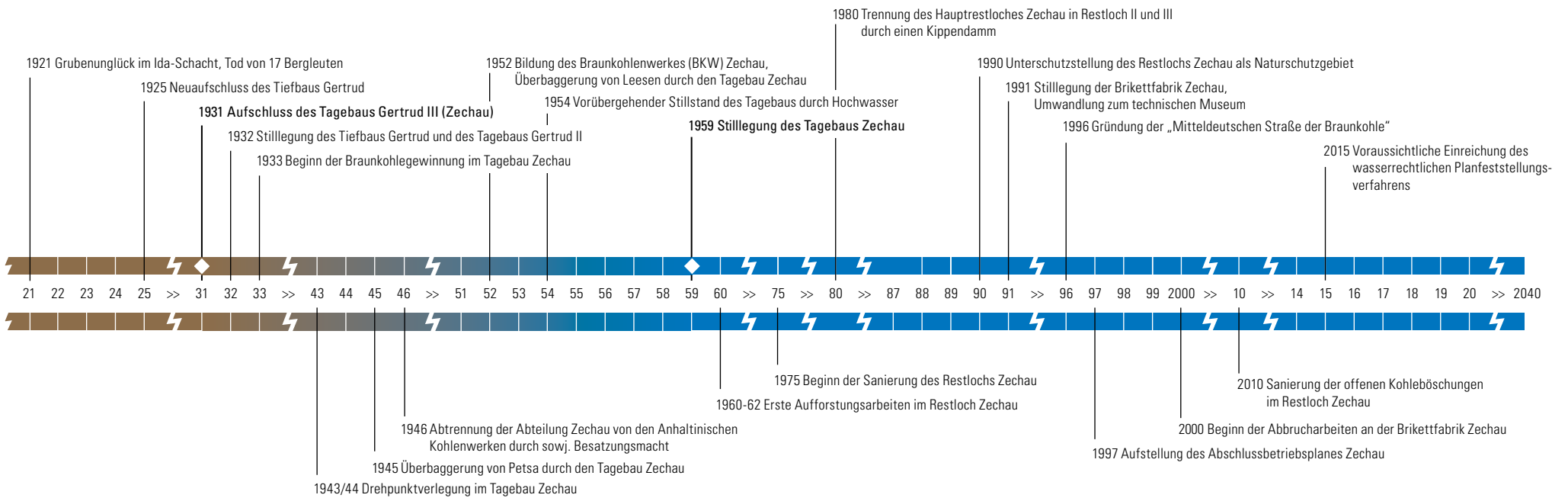






Gedenkstein für den abgebaggerten Ort Rusendorf, 2007

Infotafel am „Grubenwanderweg“ der Bergbrüderschaft Meuselwitz-Rositzer Braunkohlenrevier, 2008



Kunstaktion „Oval Language“ auf dem Gelände der ehemaligen Brikettfabrik Zechau, 1993

Windparks Rositz und Wintersdorf auf ehem. Tiefbaugelände der Altenburger Kohlenwerke, 2011



MORGEN

# Neuer Lebensraum



Wasserhaltung des Restloches  
Zechau III, 2002

*Bereits Anfang der 1950er Jahre gab es Bestrebungen im Altenburger Raum, die nicht landwirtschaftlich oder anderweitig genutzten ehemaligen Tagebauareale unter Naturschutz zu stellen. Dazu zählten der „Lödlauer Bruch“ und die „Lossener Senke“. Eine Pionierrolle übernahm das Restloch Zechau, das nach jahrelangen Auseinandersetzungen mit der DDR-Verwaltung 1987 einstweilig gesichert werden konnte, ehe es 1990 als eines der naturschutzfachlich wertvollsten Terrains in den mitteldeutschen Bergbaufolgelandschaften zum Naturschutzgebiet erklärt wurde. Hier gedeihen verschiedene Orchideenarten, und an einer Uferseite hat sich ein Hang-Quellmoor gebildet. Der Restlochkomplex soll deshalb nur als Landschaftssee und nicht für Badezwecke nutzbar sein.*

*Die zurückgewonnene Natur rund um die ehemaligen Gruben eröffnet auch spezifische touristische Perspektiven und bietet spannende Bildungsangebote in diesen neuen Landschaften. Die „Straße der Braunkohle“ verbindet wichtige Zeitzeugnisse des Braunkohlenbergbaus im Mitteldeutschen Revier zu einer thematischen Bildungsroute. Neben zahlreichen Gewässern, die in den alten Braunkohlengruben entstanden sind, vom idyllischen Landschaftssee bis zum attraktiven Badensee, finden sich hier auch noch Relikte, wie das Schachtgebäude des Eugenschachtes bei Großröda oder die Tiefbaubruhfelder bei Neupoderschau.*

Restloch Zechau, 2013

Altenburg/Meuselwitz



*Restloch Zechau II, 2010*



# Hinterlassenschaften – Seen und Gedenksteine

*Der Braunkohlenbergbau hat im Altenburg-Meuselwitzer Revier zahlreiche Zeitzeugnisse hinterlassen, viele von ihnen verbunden durch die „Straße der Braunkohle“, eine touristische Bildungsroute durch das Revier. Doch auch abseits davon gibt es Vieles zu entdecken, wie die in den Restlöchern der einstigen Tagebaue entstandenen Seen.*

Mit der Gründung eines Dachvereins im Jahr 1996 wurde die „Mitteldeutsche Straße der Braunkohle“ aus der Taufe gehoben – eine touristische Bildungsroute, die den Strukturwandel Mitteldeutschlands durch den Braunkohlenbergbau erlebbar macht. Sie verbindet aktuell rund 70 Stationen der Braunkohlenförderung und -verarbeitung in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen und verläuft vom Bergwitzsee bei Kemberg über Gräfenhainichen, Bitterfeld und Delitzsch nach Leipzig, weiter über Borna und Altenburg, Zeitz und Weißenfels zum Geiseltal und endet in Halle. Regionale Teilrouten und Abstecher erschließen Sehenswertes außerhalb der touristischen Brennpunkte. Im einstigen Altenburg-Meuselwitzer Revier umfasst das Konzept eine Vielzahl an Sachzeugen, wie

den Gedenkstein für den umgesiedelten Ort Rusendorf, die Kohlebahn von Meuselwitz nach Haselbach mit Kulturbahnhof und Schienenfahrzeugausstellung in Meuselwitz, die Tiefbaubruchfelder bei Kriebitzsch oder das Naturrefugium Restloch Zechau.

Leider konnten nicht alle interessanten Zeitzeugen erhalten bleiben. Trotz großer Bemühungen um ihren Fortbestand mussten die Brikettfabrik Zechau im Jahr 2000 und die Brikettfabrik Phönix in den Jahren 2006/2007 abgerissen werden. An die architektonisch interessante Fabrik Phönix erinnert heute nur noch ein kleines Stück Mauer mit einem Ornament des einstigen Unternehmenslogos, das durch die MIBRAG gesponsert wurde. Auch das Kraftwerk

Mumsdorf, das bis vor kurzem einen wichtigen Bestandteil der Route bildete, wurde 2013 stillgelegt. Bis 2016 soll es vollständig abgebrochen sein.

Doch auch an einigen anderen Orten hat der Bergbau seine Spuren hinterlassen. Die in den alten Tagebaugruben entstandenen Seen und Teiche sind heute in die Landschaft integriert und bieten den Einwohnern der umliegenden Gemeinden vielfältige Freizeit- und Naherholungsmöglichkeiten. Im Restloch des ehemaligen Tagebaus Fortschritt entwickelte sich der Anglerteich am Auholz, auf dem verkippten Teil desselben Restlochs eine Kleingartenkolonie. Im Bereich des einstigen Tagebaus Fürst Bismarck II sind heute der Rusendorfer See und der Ententeich zu finden. Nach der Böschungs- und Deponiesanierung durch die LMBV zeigt sich auch auf dem Areal des früheren Tagebaus Phönix-Falkenhain ein kleines sauberes Gewässer.

Im einstigen Nachbartagebau Phönix-Falkenhain/Hemmenndorf entstand der Prößdorfer See, der bereits seit Anfang der 1960er Jahre bei der einheimischen Bevölkerung als Badesee sehr beliebt ist. Der Hainbergsee bei Meuselwitz ist das Ergebnis des Grundwasserwiederanstiegs im Restloch des einstigen Tagebaus Vereinsglück I. An seinem flachen Ufer befindet sich heute nahe des Strandes ein Hotel. Der See kann zum Schwimmen, Segeln, Rudern, Surfen und Tauchen genutzt werden.



*Sonderfahrt der Kohlebahn von Meuselwitz, 2008*

*Gedenkstein für die überbaggerten Orte  
Petsa und Leesen, 2012*

*Restloch Rusendorf des ehemaligen  
Tagebaus Fürst Bismarck II, 2012*



# Vom Braunkohlentagebau zum Naturschutzgebiet

*Jahrzehntlang wurden die Uferbereiche des Tagebaurestlochs Zechau zugunsten einer industriellen Nutzung als Reststoffdeponie künstlich trocken gehalten. Der Tagebausee erreichte deshalb nie seine volle Größe.*

*Nur so konnten sich im Bereich des Restlochs Zechau zahlreiche geschützte Arten und ökologisch wertvolle Lebensraumtypen entwickeln. Heute sieht sich die LMBV mit der anspruchsvollen Aufgabe konfrontiert, bei der Durchführung der Sanierung diesen Rahmenbedingungen soweit wie möglich Rechnung zu tragen.*

In den Jahrzehnten nach der Stilllegung des Tagebaus Zechau konnten sich auf den Kippen und Böschungen faunistisch und floristisch bedeutsame Standorte mit hohem ökologischen Wert bilden. Die Kippenflächen, bestehend aus Sanden, Quarzschottern und kohligtonigem Material, wurden nur zu einem geringen Teil mit Kulturboden bedeckt. Charakteristisch für das Gebiet sind feuchte bis nasse Standorte, Kleingewässer, Tümpel und Weiher. Im Restloch entstanden vor allem Feuchtbiootope, wobei die kaskadenartigen Flachmoore auf der Mittelkippe im Bereich der ehemaligen Kopfböschung zwischen Altporderschau und Zechau eine Besonderheit darstellen.

Erosion und abschnittsweise Rutschungen formten treppenartige Sedimentebenen, auf denen sich durch den Wasseraustritt aus der Kippe eine Kalk-Flachmoor-Kaskade bildete. Verschiedene Schachtelhalmarten, acht Orchideenarten, wie Frauenschuh oder Sumpf-Sitter, und viele weitere seltene Spezies aus der Gruppe der Pilze, Moose, Schmetterlinge und Molche siedelten sich hier an.

Diese Häufung seltener Pflanzen und bedrohter Tiere führte 1990 zur Ausweisung des Naturschutzgebietes „Tagebau Zechau“, das sich über 160 Hektar ausdehnt und fast den gesamten Bereich der Restlöcher II und III sowie

die angrenzenden Böschungssysteme umfasst. Darüber hinaus wurde das Tagebaurestloch zusätzlich als FFH-Gebiet „Restloch Zechau“ deklariert. Solche Areale gehören zum europaweiten Schutzgebietssystem zur Bewahrung der natürlichen Biodiversität „Natura 2000“. Die Erkundung der Landschaft um das Restloch ist nur im Rahmen geführter Begehungen möglich.

Würde man die derzeit noch betriebene Wasserhaltung, das heißt das dauerhafte Abpumpen des zulaufenden Grund- und Oberflächenwassers, einstellen, kletterte der Wasserspiegel des Restlochs im Mittel bis auf +193,10 m NHN. Teile der Böschungen und damit auch der schützenswerten Biotope würden überflutet. Der Wasserstand im Restloch III, der im Verlauf einer probeweisen Flutung mit Grundwasser kurzzeitig auf +180 m NHN angestiegen war, wurde deshalb wieder auf +178,5 m NHN abgesenkt. Eine Weiterführung der Flutung wurde aus diesem Grund vorläufig ausgesetzt.

Um die Sanierungserfordernisse, verbunden mit der Aufgabe der Wasserhaltung, mit den Anforderungen des Naturschutzes in Einklang zu bringen, ist ein Planfeststellungsverfahren eingeleitet worden, das der Klärung des weiteren Sanierungs- und Flutungsprozesses dient.



*Restloch Zechau II mit Verbindungsdamm, 2013*

*Orchidee im Restloch Zechau III, 2012*

*Frauenschuh im Restloch Zechau II, 2005*

*Haubentaucher im Restloch Zechau II, 2004*

# Landschaftsverwandlung



*Einweihung einer Infotafel zur Grube und Brikettfabrik „Fürst Bismarck“ durch die Bergbrüder, 2014*

*Die Braunkohlengewinnung zwischen Altenburg und Meuselwitz, wo sich Tief- und Tagebaue in großer Zahl konzentrierten und die Kohle in Brikettfabriken und Kraftwerken veredelt wurde, hat zu umwälzenden Veränderungen der Landschafts- und Siedlungsstruktur geführt. Dörfer und Städte der Region wuchsen mit dem „Bergbauboom“ im Revier zu Arbeitersiedlungen an, andere Orte, wie Leesen oder Petsa, fielen dem Bergbau zum Opfer, wurden überbaggert und die Bewohner umgesiedelt. Die Flöze sind ausgekohlt, und die Region kann sich vom Abbaugeschehen erholen. Das Ende des Braunkohlenbergbaus eröffnet der Natur mithilfe des Menschen die Chance zur Regeneration. Damit verschwand jedoch auch der bis dahin wichtigste Wirtschaftszweig der Region, der vielen Menschen über 100 Jahre Arbeit und Lohn gegeben hatte.*

*Die Sanierung und Rekultivierung der vielen Restlöcher und Tiefbauareale hat dafür gesorgt, dass die betreffenden Bereiche wieder sicher und vielfältig nutzbar sind, Pflanzen und Tiere neue Lebensräume gefunden haben und der Grundwasserhaushalt sich weitgehend selbständig regulieren kann.*

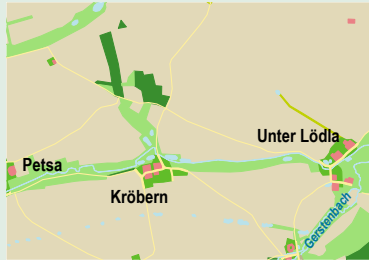
*Retentionsbecken im Restloch Zechau I, 2005*



# Orte im Strom der Zeit

## Kröbern

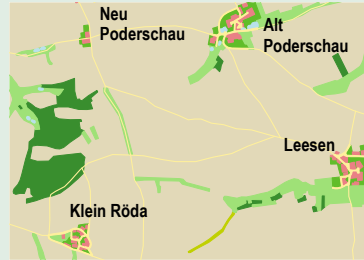
Vor dem Bergbau um 1850



Die Existenz der kleinen Gemeinde Kröbern, östlich von Leesen und Petsa gelegen, ist seit der Zeit zwischen 1181 und 1214 urkundlich belegt. Mitte des 19. Jahrhunderts lebten die hier ansässigen 60 Menschen überwiegend von der Landwirtschaft. Auf den guten Böden in einem Ausläufer der Leipziger Tieflandbucht wurde unter anderem Raps angebaut.

## Leesen

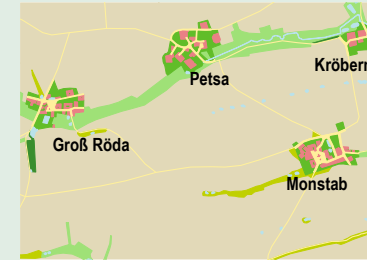
Vor dem Bergbau um 1850



Der Ort Leesen, dessen ursprünglicher Name „Lysina“ auf eine ehemals walddreiche Umgebung hindeutet, hatte zur Mitte des 19. Jahrhunderts etwa 150 Einwohner. In einer Urkunde aus dem Jahr 976 n. Chr., mit der Kaiser Otto II der Zeitzer Kirche u. a. die Burgen Altenburg und Zeitz zueignete, findet die Siedlung erstmals schriftlich Erwähnung.

## Petsa

Vor dem Bergbau um 1850



Der Name der Ortschaft Petsa ist slawischen Ursprungs und leitet sich von dem Personennamen „Putes“ ab. Als eines von vielen Bauerndörfern in der landwirtschaftlich geprägten Flur zwischen Meuselwitz und Altenburg, hatte Petsa um 1850 circa 130 Einwohner. Auf einer Anhöhe unweit der Siedlung stand eine Windmühle.

Zeit des Bergbaus, um 1960



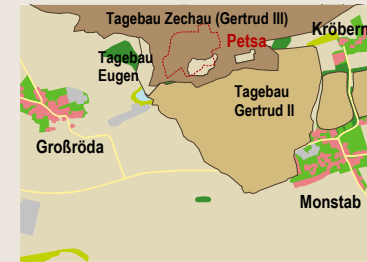
Durch die Tagebaue Gertrud II und III war Kröbern um 1930 im Westen und Norden von Grubenfeldern umgeben, blieb selbst jedoch vom Abriss verschont. Zusätzlich prägte eine seit 1898 bei Zechau betriebene Brikettfabrik das nunmehr industrielle Antlitz der Gegend und gab den Menschen Arbeit. 1950 wurde Kröbern nach Monstab eingemeindet.

Zeit des Bergbaus, um 1960



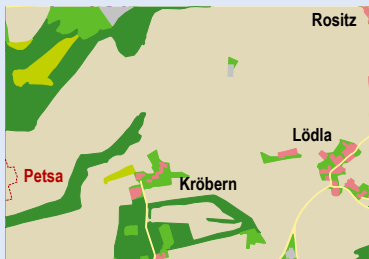
Noch vor 1900 hatte man angefangen in Tiefbaugruben in der Gegend um Leesen Braunkohle zu gewinnen, bevor im 20. Jahrhundert zur Tagebauförderung übergegangen wurde. Der Tagebau Zechau, 1931 als Gertrud III aufgeschlossen, devastierte Anfang der 1950er Jahre die Siedlung Leesen. 1.310 Menschen hatten ihre Häuser verlassen müssen.

Zeit des Bergbaus, um 1960



Neben Leesen und Teilen von Zechau, musste auch Petsa dem Bergbau weichen. Nachdem die Grube Gertrud II, in den 1910er und 20er Jahren südlich der Ortschaft betrieben, das Dorf verschont hatte, wurde es in den 1940er Jahren ebenfalls vom Tagebau Zechau überbaggert. 350 Einwohner mussten umgesiedelt werden.

Nach dem Bergbau, 2014



Jahre nach Beendigung der bergbaulichen Tätigkeit zwischen Meuselwitz und Altenburg liegt Kröbern wieder inmitten von Ackerflächen. Die 1991 stillgelegte Brikettfabrik Zechau, bis zum Jahr 2000 als technisches Museum erhalten, ist längst abgerissen, und die Flächen sind renaturiert. Nur noch 20 Personen leben heute in Kröbern.

Nach dem Bergbau, 2014



Bereits 1959 stillgelegt, ist das Gelände des ehemaligen Tagebaus Zechau und seiner Nachbargruben längst saniert und rekultiviert. Mit dem Grundwasseraufgang im Tagebaurestloch und der Aufforstung der umgebenden Flächen, zeigt sich die Gegend heute wald- und wasserreicher als vor dem Bergbau und bildet ein Naturschutzgebiet.

Nach dem Bergbau, 2014



Auf den Flächen des überbaggerten Ortes Petsa wird seit langem schon Landwirtschaft betrieben. Die industrielle Geschichte der Region lässt sich an der Landschaft nicht mehr ablesen. Lediglich ein Denkmal in Zechau erinnert an die durch den Tagebau devastierten Siedlungen Leesen und Petsa.

# Glossar

**Abraum** Zwischen Erdoberfläche und Lagerstätte liegende Erdschichten

**Absetzer** Großgerät, das im Braunkohlentagebau zum Verkippen von Abraum in den ausgekohlten Teil des Tagebaus oder auf Außenkippen und Halden eingesetzt wird

**Alaun** Salz der Schwefelsäure (Doppelsulfat); im Bergbau meist gewonnen als Alaunschiefer

**Außenkippe** Kippe außerhalb des aktiven Tagebaus, auf die Abraum verbracht wird

**Drehpunkt** Punkt, um den der Tagebau schwenkt

**Eimerkettenbagger** Gewinnungsgerät im Tagebau mit Eimern, die an einer Kette über einen Ausleger laufen und das Erdreich (Abraum oder Braunkohle) abschürfen

**Festmeter** (fm oder F) Raummaß für Rundholz; 1 Festmeter entspricht einem Kubikmeter fester Holzmasse, d. h. ohne Zwischenräume in der Schichtung

**Hangendes** Abraum über dem Kohlenflöz  
**Hochschnitt** Gewinnung der Kohle (Abraum) oberhalb der Arbeitsebene eines Schaufelrad-/Eimerkettenbaggers mit nach unten fördernden Schaufeln/Eimern

**Innenkippe** Kippe für Abraum innerhalb des ausgekohlten Tagebauräumens

**Liegendes** Bodenschicht unterhalb des Kohlenflözes

**NN** Höhenangabe Normal-Null, festgelegtes Nullniveau der amtlichen Bezugshöhe in Deutschland von 1879 bis 1992, seit 1993 auf Normalhöhennull (NHN) umgestellt

**Pfeilerbruchbau** Verfahren zum Kohleabbau im Tiefbau. Nach dem senkrechten Abteufen von Schächten bis ins Braunkohlenflöz wurden waagerechte Nebenstrecken aufgeföhren. Zur Sicherheit blieben im Flöz Kohlepfeiler stehen, die den Einsturz des Deckgebirges verhindern sollten. Abzweigend von den Nebenstrecken wurden Abbaukammern angelegt, in denen die eigentliche Kohlegewinnung erfolgte.

**Schacht** Grubenbau, mit dem die Lagerstätte von der Oberfläche her erschlossen wird; dient dem Transport von Personen und Material, der Förderung der Abbauprodukte, der Frischluftversorgung oder der Entwässerung

**Sohle** Tiefste Ebene in einem Tagebau; im Tiefbau üblicherweise mehrere Abbausohlen

**Strosse** Arbeitsebene, auf der Gewinnungs- und Verkippsgeräte in Verbindung mit den ihnen zugeordneten Fördermitteln (z. B. Bandstraßen) arbeiten

**Sümpfung** Heben und Ableiten von Grundwasser zur Trockenhaltung der Tagebaue

**Tiefschnitt** Gewinnung von Abraum oder Kohle unterhalb der Arbeitsebene eines Schaufelradbaggers/Eimerkettenbaggers

**Vorfeld** Bereich innerhalb der genehmigten Tagebaugrenzen, wo der Abbau unmittelbar bevorsteht und vorbereitende Maßnahmen zur Freimachung der Erdoberfläche, wie Rodung und Beseitigung von Straßen, laufen





## Impressum

Herausgeber: Lausitzer und Mitteldeutsche  
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH  
Unternehmenskommunikation  
(verantw. Dr. Uwe Steinhuber)  
Knappenstraße 1, 01968 Senftenberg  
Telefon: +49 3573 84-4302, Telefax: +49 3573 84-4610  
www.lmbv.de

Konzept, Text, Realisierung: LMBV – Abteilung Planung  
Mitteldeutschland (Max Wille)  
andreas kadler • post-mining & brownfields consulting  
Redaktion: Marcus Blanke (agreement Werbeagentur GmbH)

Gestaltung und Satz: agreement Werbeagentur GmbH  
Grundgestaltung: wallat & knauth

Mit freundlicher Unterstützung: Prof. Dr. Andreas Berkner  
(Leiter der Regionalen Planungsstelle des Regionalen  
Planungsverbandes Leipzig-West Sachsen), Claus Bräutigam,  
Olaf Heinke (Thüringer Landesbergamt)

Fotos: Christian Bedeschinski (S. 1, 2.v.l., S. 17 kl.B., S. 19  
gr.B., S. 23 l.u.), Prof. Dr. Andreas Berkner, Archiv Claus  
Bräutigam, LMBV, Peter Radke, TABERG-Ost GmbH,  
Thüringer Landesbergamt

Dezember 2014

*Titelbild links: Bagger beim Kohleabbau im Altenburg-Meuselwitzer Revier;  
rechts: Sicherung der Ostböschung des Restlochs Zechau III gegen Brandgefahr;  
Rückseite: Restloch Zechau, 2013*

Die unterschiedliche Schreibweise von Ortsbezeichnungen in Karten und Texten resultiert aus der Nutzung unterschiedlicher Quellen, die hier jeweils korrekt wiedergegeben werden. Die vorliegende Dokumentation wurde nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Inhalt dieser Broschüre ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche Vervielfältigung, Verbreitung, Nachnutzung oder sonstige gewerbliche Nutzung ohne Zustimmung der LMBV sind untersagt.



## Wandlungen und Perspektiven

In dieser Reihe sind bereits erschienen:

Lausitzer Braunkohlenrevier

- 01 Schlabendorf/Seese \*\***
- 02 Greifenhain/Gräbendorf \***
- 03 Sedlitz/Skado/Koschen \***
- 04 Kleinleipisch/Klettwitz/Klettwitz-Nord**
- 05 Plessa/Lauchhammer/Schwarzheide \***
- 06 Tröbitz/Domsdorf**
- 07 Spreetal/Bluno**
- 08 Scheibe/Burghammer**
- 09 Lohsa/Dreiweibern**
- 10 Meuro**
- 11 Erika/Laubusch**
- 12 Bärwalde \***
- 13 Berzdorf \***
- 14 Meuro-Süd**
- 15 Welzow-Süd/Jänschwalde/Cottbus-Nord**
- 16 Trebendorfer Felder/Nochten/Reichwalde**
- 17 Werminghoff/Knappenrode**
- 18 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (I)**
- 19 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (II)**
- 20 Schlabendorf**
- 21 Seese**
- 22 Annahütte/Poley**
- 23 Heide/Zeißholz**
- 24 Niemtsch**
- 25 Werkbahnen im Lausitzer Braunkohlenbergbau**
- 26 Instandhaltung im Braunkohlenbergbau**

Mitteldeutsches Braunkohlenrevier

- 01 Holzweißig/Goitsche/Rösa \***
- 02 Espenhain \***
- 03 Geiseltal**
- 04 Böhlen/Zwenkau/Cospuden \***
- 05 Wasserlandschaft im Leipziger Neuseenland \***
- 06 Golpa-Nord/Gröbern**
- 07 Borna-Ost/Bockwitz**
- 08 Witznitz II**
- 09 Haselbach/Schleenhain**
- 10 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (I)**
- 11 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (II)**
- 12 Peres**
- 13 Delitzsch-Südwest/Breitenfeld**
- 14 Wulfersdorf**
- 15 Halle/Merseburg**
- 16 Altenburg/Meuselwitz**

\* 2. aktualisierte Auflage, \*\* vergriffen, neu: Hefte 20 und 21



Lausitzer und Mitteldeutsche  
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Lausitzer und Mitteldeutsche  
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH  
Knappenstraße 1  
01968 Senftenberg

[www.lmbv.de](http://www.lmbv.de)